

WGF am 3. Fastensonntag, Lesejahr B (4.3.2018):

Ansprache

Lesungstexte:

- Lesung:

Ex 20,1-17 (Text leicht verändert nach Rainer Oberthür¹):

„Am Gottesberg Sinai sprach Jahwe diese Worte:
Ich bin Jahwe, dein Gott,
der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Du wirst deshalb neben mir keine anderen Götter haben.

Du wirst dir kein Gottesbild herstellen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel oben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. *Du wirst* dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und ihnen nicht dienen.

Du wirst den Namen Jahwes, deines Gottes, nicht missbrauchen.

Du wirst den Sabbat heilig halten: *Erinnere dich immer daran!*

Sechs Tage darfst du arbeiten, der siebte Tag aber ist ein Tag der Ruhe, deinem Gott geweiht.

Du wirst deinen Vater und deine Mutter ehren, sodass du lange lebst in dem Land, das dein Gott dir gab.

Du wirst nicht morden.

Du wirst nicht die Ehe brechen.

Du wirst nicht stehlen.

Du wirst nicht falsch aussagen gegen deinen Nächsten.

Du wirst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen.

Du wirst nicht verlangen nach dem Haus deines Nächsten, nicht nach seinen Sklaven, seinem Vieh oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.“

- Evangelium: Joh 2,13-25 (nach Lektionar)

Ansprache:

In der heutigen Lesung haben Sie bestimmt die zehn Gebote wiedererkannt.

Die zehn Gebote kennen wir alle; die sind uns schon in der Volksschule im Religionsunterricht bzw. womöglich auch zu Hause und in der Pfarre nähergebracht worden. Die mussten wir auswendig lernen, auf dass wir sie das ganze Leben nicht vergessen.

Auf den ersten Blick sind es Regeln, Gesetze, Befehle. Mit Regeln und Gesetzen sind wir vertraut. Eine Gesellschaft, die in Frieden zusammenleben möchte, funktioniert nicht anders als mit Regeln und Gesetzen, oder? Da müssen sich alle an einen bestimmten Verhaltens-Codex halten; und es muss auch Sanktionen geben, wenn man dagegen verstößt. Sonst muss ich ja jede Minute Angst haben, dass mir jemand etwas stiehlt oder mir sonst irgendwie schadet.

Unsere moderne Gesellschaft funktioniert auf der Grundlage eines „Gesellschafts-Vertrags“, könnte man sagen. Wir alle sind als österreichische Staatsbürger, als EU-Bürger

¹ OBERTHÜR, Rainer, Die Bibel für Kinder und alle im Haus, München ⁶2009, 98f.

automatisch Unterzeichner dieses Gesellschafts-Vertrags. Bei manchen Regeln aber fühlt es sich so an, als wären sie uns einfach „von oben her aufgesetzt“. Sie widersprechen womöglich unserem eigenen Gerechtigkeitsempfinden – und wir fühlen uns machtlos, etwas dagegen zu machen.

Ja, in unserer österreichischen Demokratie stehen uns so manche Mittel und Wege zur Verfügung, unsere Stimme gegen Unrechts-Verhältnisse zu erheben. Anders ist das aber in den vielen autoritär regierten Staaten der Welt, in denen das entscheidende Wort letztlich immer beim höchsten Amtsträger liegt.

Agiert Gott genauso wie ein autoritärer Herrscher, wenn er seinem Volk Israel die zehn Gebote aufträgt? Stülpt er den Menschen „von oben herab“ einfach gewisse Regeln über? So nach dem Motto: „Wenn du dich nicht daran hältst, hab ich dich nicht mehr lieb“?

Eine automatische Reaktion wäre jetzt wohl, zu rufen: „Natürlich nicht!“ Das ist nicht der Gott, den wir kennen. Wir kennen Gott als den liebenden, der es gut mit uns meint. Daher muss er es auch gut mit seinem Volk Israel gemeint haben.

Um darauf zu kommen, was mit einer bestimmten Textpassage gemeint sein könnte, hilft es immer, auf den Kontext zu schauen. Auf den Kontext, in den sie eingebettet ist. Unsere Lesung mit den zehn Geboten findet sich im zweiten Buch Mose, das auch „Exodus“ genannt wird. Das griechische Wort „ek-hodos“ bedeutet so viel wie „Auszug“ oder „der Weg heraus“. „Der Weg, der herausführt“ also...

Wir wissen: Das Buch Exodus handelt von der Herausführung der Israeliten aus Ägypten, wo sie vom Pharao als Sklaven gehalten wurden. Und wer führt sie heraus, wer ist sozusagen der „Herausführer“? Das ist Gott selbst, JHWH.

Dieser JHWH ist kein unbekannter Gott. Dieser Gott hat sich Moses zuallererst einmal vorgestellt, bevor er ihn mit einem Auftrag ausgesandt hat. Wir kennen die Szene mit dem brennenden Dornbusch.² Gott hat sich vorgestellt mit: „Ich bin der, der ich bin,“ oder, anders übersetzt: „Ich bin der, der ich sein werde.“ Damit hat er grundsätzlich einmal seine Existenz festgehalten, könnte man sagen. Und er hat ausgesagt, dass er auch in Zukunft derselbe sein wird. Aber die Übersetzungsmöglichkeit, die uns am vertrautesten ist, ist: „Ich bin der ‚Ich bin da‘.“ Das drückt schon wesentlich mehr aus als nur die Existenz Gottes. Es drückt auch schon seine Anwesenheit *für uns* aus. Es drückt Beziehung aus.

Gott sagt zu Moses beim Dornbusch: „Ich bin DEIN Gott. Ich bin der Gott *meines Volkes*.“ Und dieser Gott spricht Moses direkt an: „DU bist mein Prophet. DU bist der, den ich sende...“³ Wir merken (von Anfang an): Das ist eine Ich-Du-Beziehung, das ist kein „von oben herab“.

In der Einleitung zu den zehn Geboten erinnert Gott Moses noch einmal daran: Ich bin JHWH, DEIN Gott.“ Er sagt nicht: „Ich bin EUER Gott“, nein, er sagt, „Ich bin DEIN Gott“. Damit ist gemeint: „Ich bin DEIN Gott ganz individuell.“ Über Moses hinaus spricht Gott zu allen Israeliten, zu jedem Einzelnen. Und darüber hinaus wiederum spricht Gott zu jedem Einzelnen von uns.

Aus der Befreiungsgeschichte Israels kommt auch heraus: JHWH ist kein Gott, der sich aufdrängt oder aufzwingt. Er spricht zu Moses aus dem Dornbusch: „Ich habe das Klagen meines Volkes in Ägypten gehört. DESHALB sende ich dich hin, damit ich es durch dich befreie.“⁴

Gott bricht es das Herz, die Menschen leiden zu sehen, könnte man bildlich sagen. Aber er

2 Ex 3.

3 Anm.: Die Unterhaltung aus Ex 3 ist hier mit freien Worten wiedergegeben. Es geht hier um gewisse Aspekte der Unterhaltung, die betont/stärker herausgekehrt werden sollen.

4 s. Fußnote 3.

tritt erst dann als Befreier auf, wenn die Menschen ihrer Not auch Ausdruck verleihen. Ich denke, das ist gut nachvollziehbar, wenn wir uns in uns selbst hineinversetzen. Es nützt gar nichts, wenn uns jemand anbietet, uns zu befreien, solange wir nicht erkannt haben, dass wir unfrei sind, und was uns unfrei macht.

Das Volk Israel ist in Ägypten ganz offensichtlich unfrei, es wird in Sklaverei gehalten. Deshalb schreit es zum Himmel und klagt Gott seine Not. Und Gott reagiert: Er führt sein Volk „mit starkem Arm“ aus der Unfreiheit heraus.

Gott tritt als Befreier auf. Die Befreiung durch Gott ist ein Grundthema des Alten Testaments. Immer wieder gerät das Volk Israel in Unfreiheit, in Abhängigkeitsverhältnisse zur anderen Völkern – immer dann, wenn es sich von JHWH abgewendet hat. Daraus wird sichtbar: Das Leben ohne Gott macht unfrei.

Es liegt bis zu einem gewissen Grad im Naturell des Menschen, ein „Revoluzzer“ zu sein, sich gegen Obrigkeiten aufzulehnen. Der Moment, in dem Gott nicht mehr als der freimachende empfunden wird, sondern als autoritärer Herrscher im Himmel, oder der Moment, in dem einem Gott „fade“ wird, wird dem Menschen gefährlich... Doch Gott rückt von seinem Bund-Versprechen nicht ab: Er befreit immer und immer wieder – wenn wir es nur wollen. Er ist sogar so weit gegangen, unsere Sünden ans Kreuz zu tragen.

Gott ist MEIN Befreier.

Ich lade Sie jetzt ein, mit genau diesem Blick auf die zehn Gebote zu schauen. In jeder Bankreihe liegen Ausdrücke der heutigen Lesung auf.⁵ Sie werden sehen, dass die Gebote mit „Du wirst“ und „Du wirst nicht“ statt mit „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ formuliert sind. So sind sie heute auch in der Lesung vorgetragen worden.

Der hebräische Text bietet wirklich auch diese Übersetzungsmöglichkeit an. Ich habe sie gewählt, weil sie eine doppelte Sichtweise auf den Text anbietet:

„Du wirst“ oder „Du wirst nicht“ kann einen Befehl ausdrücken.

Es kann aber auch einfach ein Aussagesatz sein, der sich auf die Zukunft bezieht.

Ich denke, gerade dann, wenn wir diese Zwei-Seitigkeit beachten, wird uns besonders bewusst, wie ANDERS die Worte Gottes sind. Ganz anders als die Gesetze, die wir sonst so kennen. In der jüdischen Tradition werden die „zehn Gebote“ auch einfach nur mit dem Begriff „Gottesworte“ bezeichnet.

Wenn man das jetzt alles bedenkt, dann erscheinen die Gebote doch beinahe als eine Selbstverständlichkeit, also als eine selbstverständliche „Verhaltensanleitung“. Im ersten Satz, der ganz entscheidend dazu gehört, wird uns die Befreiung aus der Sklaverei durch Gott in Erinnerung gerufen. Auf dieser Grundlage, dass Gott der Befreier ist und er uns – jeden Einzelnen – frei machen möchte, stehen die aufgezählten Verhaltensweisen.

Wir können dann gar nicht anders als so zu handeln und so zu leben. Wenn wir Gottes Worte durch die Folie sehen, durch die Gott sie sieht; dann werden wir auch IHN selbst durch SEINE Folie sehen. Und in weiterer Folge unsere Mitmenschen.

Die Ministrant/innen werden jetzt durchgehen und rote Folien⁶ an Sie verteilen. Jetzt wird Ihnen klar werden, warum der Lesungstext auf den Ausdrücken so bunt geschrieben ist: Legen Sie die rote Folie darüber und lesen Sie, was Sie dann sehen. Welche Buchstaben bleiben?

➔ *Nach einer kurzen Stille liest ein/e Ministrant/in die Lösung laut vor.*

5 s. Material auf S. 4: Die 10 Gebote in „Decode“-Schrift sind auf Zetteln in A5-Größe ausgedruckt und in den Bankreihen in ausreichender Stückzahl aufgelegt.

6 Das ist einfach rotes Transparent-/Seiden-Papier in A5-Größe. Man kann auch einen roten Heftumschlag verwenden.

Den Ausdruck des Lesungstextes und die rote Folie dürfen Sie sich mit nach Hause nehmen.

f. d. Ansprache: Christina Dietl

Material: Die 10 Gebote in „Decode“-Schrift

[Wenn man eine rote Folie darüber legt, kann man nur die Buchstaben in kalten Farben gut lesen. Neue Sätze werden sichtbar.]

**DU WIRST NEBEN MIR KEINE ANDEREN GÖTTER HABEN.
DU WIRST DIR KEIN GOTTESBILD HERSTELLEN UND KEINE
DARSTELLUNG VON IRGENDETWAS AM HIMMEL OBEN, AUF DER
ERDE UNTEN ODER IM WASSER UNTER DER ERDE.
DU WIRST DEN NAMEN JAHWES, DEINES GOTTES, NICHT
MISSBRAUCHEN.
DU WIRST DEN SABBAT HEILIG HALTEN: ERINNERE DICH IMMER
DARAN!
SECHS TAGE DARFST DU ARBEITEN, DER SIEBTE TAG ABER IST
EIN TAG DER RUHE, DEINEM GOTT GEWEIHT.
DU WIRST DEINEN VATER UND DEINE MUTTER EHREN.
DU WIRST NICHT MORDEN.
DU WIRST NICHT DIE EHE BRECHEN.
DU WIRST NICHT STEHLEN.
DU WIRST NICHT FALSCH AUSSAGEN GEGEN DEINEN
NÄCHSTEN.
DU WIRST NICHT NACH DER FRAU DEINES NÄCHTEN
VERLANGEN.
DU WIRST NICHT VERLANGEN NACH DEM HAUS DEINES
NÄCHSTEN, NICHT NACH SEINEN SKLAVEN, SEINEM VIEH ODER
IRGENDETWAS, DAS DEINEM NÄCHSTEN GEHÖRT.**

Christina Dietl

7 Auflösung: Sichtbar werden die Sätze: „Du bist frei. Ich habe dich befreit.“